

Debora Decker OSB

Sr. Debora Decker OSB, Jahrgang 1963, trat nach dem Theologiestudium in Freiburg i. Br. und in Jerusalem 1989 ins Kloster ein. Seit 1990 gehört sie zum Konvent in Marienrode. Von 1999 bis 2001 nahm sie an der Ausbildung der GCL für Geistliche Begleitung und Exerzitienbegleitung teil. Sie begleitet Kurse und Einzelgäste.



Foto: Kloster Marienrode

Debora Decker OSB

Offen für Gott – offen fürs Leben

Einkehr an einem „anderen Ort“

„Ich erwarte mir also nicht, dass ihr ‚Utopien‘ am Leben erhaltet, sondern dass ihr ‚andere Orte‘ zu schaffen versteht, wo die Logik des Evangeliums gelebt wird, die Logik der Hingabe, der Brüderlichkeit, der Annahme der Verschiedenheit, der gegenseitigen Liebe. Klöster (...) und all jene Orte, die dank der Nächstenliebe und der charismatischen Kreativität entstanden sind und künftig durch weitere Kreativität entstehen werden, müssen immer mehr zum Sauerteig für eine Gesellschaft werden, die sich am Evangelium inspiriert, zur ‚Stadt auf dem Berg‘, welche die Wahrheit und die Kraft der Worte Jesu ausdrückt.“

(Apostolisches Schreiben Seiner Heiligkeit Papst Franziskus zum Jahr des geweihten Lebens, 21. November 2014, II,2)

Der „andere Ort“ Marienrode liegt im Naherholungsgebiet von Hildesheim.

Viele Menschen suchen ihn auf und machen sich von hier aus auf den Weg zu ihren Spaziergängen und Wanderungen über die Felder und in den nahen Wald. „Marienrode ist ein Kraftort“, habe ich schon von vielen gehört. Zuerst hat es mich überrascht, das zu hören. Es klang etwas esoterisch. Mittlerweile verstehe ich, was die Leute sagen wollen: Unabhängig von Konfession und Religion, von Bekenntnissen und Überzeugungen erleben sie im Passieren oder Verweilen auf dem Gelände des Klosters eine wohlthuende Atmosphäre, in der sie sich regenerieren und erneuern können. Komplizierte Situationen klären sich, Orientierungslinien werden sichtbar, neue Kräfte werden frei gesetzt.

Nähe und Ferne

Ein junger Mann in einer schwierigen Lebenssituation hat im regelmäßigen

Umrunden der Klostermauern neuen Halt und Stabilität gefunden. Nun sucht er näheren Kontakt zu unserer Gemeinschaft, um seiner Dankbarkeit Raum zu geben.

Wir verstehen unser Klosterleben als ein Leben, das sich in konzentrischen Kreisen um die Mitte Gott ordnen will. Unsere Gäste können nach ihrem eigenen Maß daran teilhaben. Nähe und Ferne zu uns beziehungsweise zur Mitte sind dabei sehr unterschiedlich und unterliegen keiner Bewertung. Viel wichtiger scheint uns, wie es sich auswirkt, wenn Menschen sich der Anziehungskraft der Mitte mehr oder weniger deutlich bewusst werden.

Manche suchen gezielt unsere Klosterkirche auf, um ein wenig in Stille vor Gott inne zu halten oder eine Kerze in ihren Anliegen zu entzünden.

Andere gehen in den Klosterladen, um nach einem Buch oder einem Geschenk Ausschau zu halten, nicht selten auch in der Hoffnung, mit einer Schwester ins Gespräch zu kommen. Der Dienst im Laden ist für uns gleichzeitig ein niederschwelliges Seelsorgeangebot, das vielen einen ersten Kontakt ermöglicht, ohne sich allzu sehr festlegen und outen zu müssen.

In unserem Exerzitien- und Gästehaus trifft man eine bunte Vielfalt von Menschen aus ganz unterschiedlichen Lebensbereichen.

Es kommen Menschen aus verschiedenen christlichen Konfessionen, aus anderen Religionen, oder solche, die religiös gar nicht sozialisiert worden sind. Wir freuen uns über alle, die bei und mit uns auf die Suche gehen, und wir glauben, dass der christliche Wurzelgrund viel wichtiger ist, als konfessionelle Engführungen und Trennungen. Al-

le, die bereit sind, sich auf den anderen Ort einzulassen, sind uns willkommen. Für viele ist das Kloster eine fremde Welt, die wenig bis überhaupt nichts mit ihrem normalen Leben zu tun hat, zumindest in ihrer Vorstellung. Nicht wenige kommen sogar mit einem gewissen Widerstreben, hin- und hergerissen zwischen Anziehung und Abstoßung. Es erscheint ihnen weltfremd, das Leben nach anderen Kriterien als Leistung und Erfolg bemessen zu wollen.

Aber sie kommen, weil sie einmal anhalten und zur Ruhe kommen möchten, weil es ihnen von anderen empfohlen worden ist, weil sie von Glaubens- und Lebensfragen umgetrieben werden, weil sie in schwierigen Lebenssituationen einen Zufluchtsort suchen.

Manche kommen eher zufällig, weil sie sich vom Thema eines Kurses oder von der Person, die einen Kurs leitet, angezogen fühlen. Oder weil ihre Suche in Google auch einen Link auf unser Kloster ergeben hat ...

Oft finden sie quasi nebenbei einen Ort, der sie darüber hinaus in ein „Mehr“ einlädt.

Viele kommen wieder, entdecken einen ganz neuen Raum, den sie erspüren und erfahren möchten.

Der „andere Ort“ wird zu einem Lern-Ort, einer Schule für neue Erfahrungen mit Gott und mit sich selbst.

Bei Gott zu Hause

„Wenn ich auf dem Klosterhof ankomme, dann fängt es an, dann fühle ich mich zu Hause.“ Dann wird aus der Suche ein Heim-Spiel, in dem die Menschen sich nicht mehr von einer Idealbasis aus begegnen müssen, sondern wo sie immer mehr bei sich selbst, in ihrer

eigenen Wirklichkeit zu Hause sind. Wo das geschieht, kann oft auch Erlösung erfahren werden.

Ich glaube, dass Geistliche Begleitung im Kloster sehr davon profitieren kann, dass die Menschen nicht nur das Evangelium, sondern auch einen Erfahrungsraum mit uns teilen können. Und für mein Empfinden kann die Begleitung dann besonders fruchtbar werden, wenn die Begleiteten einen Zugang zu unserer Weise des Betens und Lebens finden, wenn in ihnen eine Resonanz ausgelöst wird. Umgekehrt ist es oft mühsam, wenn jemand gar keinen Bezug zu Stundengebet und Eucharistiefeier findet und nur für isolierte Gespräche kommen möchte.

Autoreninfo

s. gedrucktes Heft

In aller menschlichen Gebrochenheit und Verstelltheit bietet unser Kloster einen Ort, an dem ein Lebensentwurf konkret wird, in dem alles auf den Mittelpunkt „Gott“ ausgerichtet und bezogen wird. Wesentlichen Elementen des Lebens wird ein Raum gegeben: Einsamkeit und Gemeinschaft, Kommunikation und Schweigen, Beten und Arbeiten, Mühe und Erholung.

Wir versuchen, das Hören auf Gott, das Wahrnehmen seiner Gegenwart konkret in der Realität unseres Alltags einzuüben, lassen uns einfordern, in den Begegnungen mit unseren Mit-Menschen Christus selbst zu begegnen.

Unsere Gemeinschaft versammelt sich regelmäßig zu den gemeinsamen Gebetszeiten in der Klosterkirche, unabhängig davon, ob Gäste daran teilnehmen oder nicht. So wird ein Raum eröffnet, an dem andere Menschen teilhaben können. Sie werden nicht verpflichtet oder gedrängt, sie sind eingeladen und können frei entscheiden, ob und wie sie dieser Einladung folgen wollen.

Ich sehe die Stärke des klösterlichen Ansatzes von Begleitung darin, die Spannung zwischen der Gotteserfahrung der Einzelnen und dem Leben in einer kirchlichen Gemeinschaft immer neu auszuloten und wahrzunehmen, wie sich beides wechselseitig beeinflusst. Niemand kann den eigenen christlichen Weg unabhängig von den Mitchristen gehen, aber umgekehrt reicht es auch nicht, einfach mitzuschwimmen, ohne ein Gespür für die eigene Berufung zu entwickeln.

Das erfahren wir in unserer schwesterlichen Gemeinschaft jeden Tag. Es ist für uns als Benediktinerinnen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen und Lebensgeschichten immer wieder Bereicherung und Herausforderung. Und es kann auch für unsere Gäste spürbar werden im Kontakt mit uns und untereinander.

So kann das Kloster ein „anderer Ort“ sein, der besonders wichtig wird für Menschen, die außerhalb einer religiösen Sozialisation Gotteserfahrungen gemacht haben und sich haben taufen lassen. Oft finden sie nach der intensiven Zeit des Katechumenats und der Taufe

in den traditionellen Kirchengemeinden keine Anbindung, die eine ihnen gemäße Weise des gemeinsamen Lebens und des Austauschs ermöglicht.

Das gilt auch für Menschen mit gebrochenen „Kirchenbiographien“, die sich in der Kirche nicht mehr beheimatet fühlen. Manche müssen mit dem Scheitern ihres Lebensentwurfes leben: Die Ehe ist zerbrochen, der geistliche Beruf passt nicht mehr. Manche haben Bedarf nach einer Neuorientierung.

Zu uns kommen Menschen, die sich nicht frei fühlen, ihre Eigenheit offen innerhalb der Kirche zu leben. Manche, die sich enttäuscht abgewandt haben oder aus der Kirche ausgetreten sind, entdecken im Kloster einen „anderen Ort“, an dem sie sich willkommen fühlen und Raum finden, sich neu auf ihre Gotteserfahrung zu besinnen und im Vertrauen auf Gott den eigenen Weg weiter zu leben und zu gestalten.

In Exerzitien erkennt eine Ordensfrau, dass der eingeschlagene Weg ihr Leben lähmt und klein hält und entscheidet sich in großer Freiheit, keine Profess abzulegen und in die Ungesicherheit eines neuen Anfangs aufzubrechen.

Manche Menschen haben biographisch oder beruflich bedingt viel zu tragen.

Ein Psychologe schätzt es, seine Belastungen nicht nur in der Supervision professionell zu reflektieren, sondern sie darüber hinaus im Gebet und im Geistlichen Gespräch auf Gott hin zu öffnen.

Grundexerzitium

Vielleicht ist es ein Grundexerzitium, das im Kloster geübt werden kann: Ich unterbreche regelmäßig meinen Tag, um anzuhalten und mich neu ausrichten zu lassen.

In dieser Haltung der Neuausrichtung bete ich in einer Gemeinschaft Texte, die Liturgie und Kirchenjahr vorgeben – vornehmlich Psalmen und Psalmverse, und ich höre vorgegebene Schriftlesungen. Dabei gibt es ganz unterschiedliche Weisen teilzunehmen. Vielleicht gehe ich einfach unter die „Psalmendusche“, überlasse mich der Gebetsatmosphäre und werde gewahr, was in mir da ist und aufsteigt. Vielleicht versuche ich, dem Ablauf der Gebetszeiten zu folgen, bis mich ein Vers, ein Satz unmittelbar anspricht, bei dem ich dann verweile, weil es eben jetzt der mir zugefallene, zgedachte, zugesagte Satz ist. Vielleicht gebe ich mich selbst in den Wechsel von Hören und Respondieren hinein, so dass ich leibhaftig im Singen und Sprechen erleben kann, dass meine Stimme das Wort Gottes laut werden lässt.

Geistliche Begleitung im Kloster

Was hierbei geschieht und entdeckt wird, lässt sich im Gespräch oft noch genauer verorten. Unsere Gäste können auf Wunsch durch eine Schwester begleitet werden. Indem sie ihr Angerührt- und Angesprochensein, aber auch ihre Schwierigkeiten ins Wort bringen, haben sie Gelegenheit, deutlicher wahrzunehmen, wohin sie unterwegs sind, was in ihrem Leben stimmig und tragfähig ist und was vielleicht der Korrektur und Neuausrichtung bedarf.

Ich verstehe es als meinen Auftrag, einfühlsam und wach mitzugehen, Fragen und Assoziationen zur Verfügung zu stellen, biblische Impulse anzubieten, die solche Bewegungen und eine unvoreingenommene ganzheitliche Wahrnehmung weiter vertiefen können.

Teile der Kursangebote in unserem Exerzitienhaus mit Impulsen aus verschiedenen Traditionen – Eutonie, Qi Gong, Zen, Gewaltfreie Kommunikation, Körpergebet etc. – können als gute Hilfen dienen, insofern sie allgemein menschliche Entwicklung begünstigen und fördern, in eine verstärkte Selbstannahme und Empfänglichkeit begleiten und eine gute Grundlage für ein persönliches Wachstum legen.

In solchen Kursen finden sich sowohl Menschen, die spirituell auf der Suche sind und sich bisher nicht festgelegt haben, als auch Menschen, die in ihrer christlichen Glaubenspraxis neue Zugänge finden und erschließen möchten. Ein Schwerpunkt sind Exerzitienkurse und Einzelexerzitien für Menschen, die sich auf ihrer Suche nach Gott intensiver auf den eigenen Weg machen wollen. In diesem Bereich werden bei uns vor allem Exerzitien mit dem Herzensgebet und Ignatianische Exerzitien angeboten.

Hier hat der Exerzitienrhythmus den Vorrang vor dem Klosterrhythmus. Dennoch schätzen die Exerzitantinnen und Exerzitanten die Einbettung in die Gebetsatmosphäre und nehmen eventuell, entsprechend dem, „was dran ist“, an einzelnen Gebetszeiten teil.

So gibt es eine große Spannweite zwischen Neulingen, die erste Glaubenschritte wagen und Menschen, die schon geraume Zeit und ausdrücklich ihre Berufung suchen und verwirklichen wollen.

Leben teilen

„Offen für Gott – offen fürs Leben“.
Diese Überschrift unserer Homepage

scheint mir dabei ein gutes Motto für unseren Auftrag zu sein.

In dem hier eröffneten Raum kann ein fruchtbarer Dialog entstehen zwischen den überlieferten Glaubensinhalten und dem eigenen Leben. Was am „anderen Ort“ Marienrode geübt wurde, kann die Erfahrungen des Lebens in ein neues Licht stellen. Menschen entdecken, dass ihr alltägliches Leben nicht bedeutungslos, sondern kostbar und wertvoll ist, und dass sie – unabhängig von Erfolg und Leistung – bedingungslos von Gott geliebt werden. Sie werden aufmerksam auf die Spuren der Gegenwart Gottes in ihrem konkreten Leben.

Und sie bringen ihre je eigenen Lebenserfahrungen mit und reichern damit unser Verständnis an, wozu die Heilige Schrift Weisung und Orientierung bieten kann.

Ein Mann mit Migrationshintergrund erzählt mir seine Vorstellung, dass die Muttergottes mit ihrem Sohn darüber gesprochen hat, wie das damals war, als sie nach Ägypten fliehen mussten. Das erweitert meine eigene Perspektive und eröffnet einen neuen Blick auf Dinge, die ich bisher nur eher beiläufig wahrgenommen habe.

Viele, die einmal hier in Marienrode waren und ein Stück Leben mit unserer Gemeinschaft geteilt haben, entdecken in diesem Raum ihre eigene Sehnsucht, die in den unterschiedlichen Gezeiten ihres Lebens mitströmt und identifizierbar wird und die sie zurückkehren lässt, um sich weiter zu vertiefen, um neue Gebiete ihrer inneren Landschaft zu erforschen und um zu wachsen auf Christus hin (vgl. Eph 4,15).